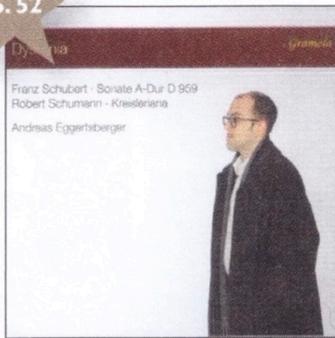


EMPFEHLUNGEN DES MONATS

S. 52



Andreas Eggertsberger
gelingen mit Schuberts großer
A-Dur-Sonate und den Kreisleriana
Darbietungen von großer
Eindringlichkeit, gesättigt von
konzentriertem Ausdruck.



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Dystonia. Schubert: Sonate A-Dur
D 959; **Schumann:** Kreisleriana op.16;
Andreas Eggertsberger (2019); Gramola

Für Andreas Eggertsberger ist diese Einspielung eine wichtige Wegmarke seiner Biografie. Sie steht am Ende eines Krankheitsprozesses – vom Erkennen einer neurologischen Störung über die Diagnose der fokalen Dystonie in der linken Hand bis zur erfolgreichen therapeutischen Behandlung. Gewiss haben diese auch existenziell bedrohlichen Erfahrungen auf das künstlerische Ergebnis der Interpretationen eingewirkt, denn Eggertsberger gelingt hier Darbietungen von enormer Eindringlichkeit.

Sowohl in Schuberts A-Dur-Sonate mit ihrer epischen, großangelegten Architektur als auch in den lyrischen Miniaturen von Schumanns „Kreisleriana“ schlägt der Pianist einen Ton an, der so etwas wie den „Ernstfall der Musik“ herausarbeitet. Mit konziser Strenge artikuliert er die einleitenden Akkorde von Schuberts Spätwerk und gibt damit seine konsequente Richtung eines von jeglicher oberflächlichen Pose befreiten und von konzentriertem Ausdruck gesättigten Spiels vor. Eggertsberger geht es nicht um effektvolle Präsentationen, sondern um innere Sinnzusammenhänge, was vor allem im zweiten Satz der Sonate deutlich wird, wo der zarte Rhythmus wie ein Balanceakt zwischen Leben und Tod erklingt, ein ständiges Changieren zwischen Kinderwiege und Trauergondel. Den disparaten Mittelteil stellt er als seelischen Zusammenbruch ohne theatralische Gesten dar. Der modulationsfähige, klare und charaktervolle Klang des wunderbaren Bösendorfer Imperial von 1922 kommt dabei Eggertsbergers Intensionen ebenso entgegen wie bei den innerlich hoch expressiv ausgeleuchteten Charakterstudien von Schumanns „Kreisleriana“.

Frank Siebert